Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 10 (1917)
Heft: [2]: Schülerinnen

Rubrik: Die Burgunderkriege

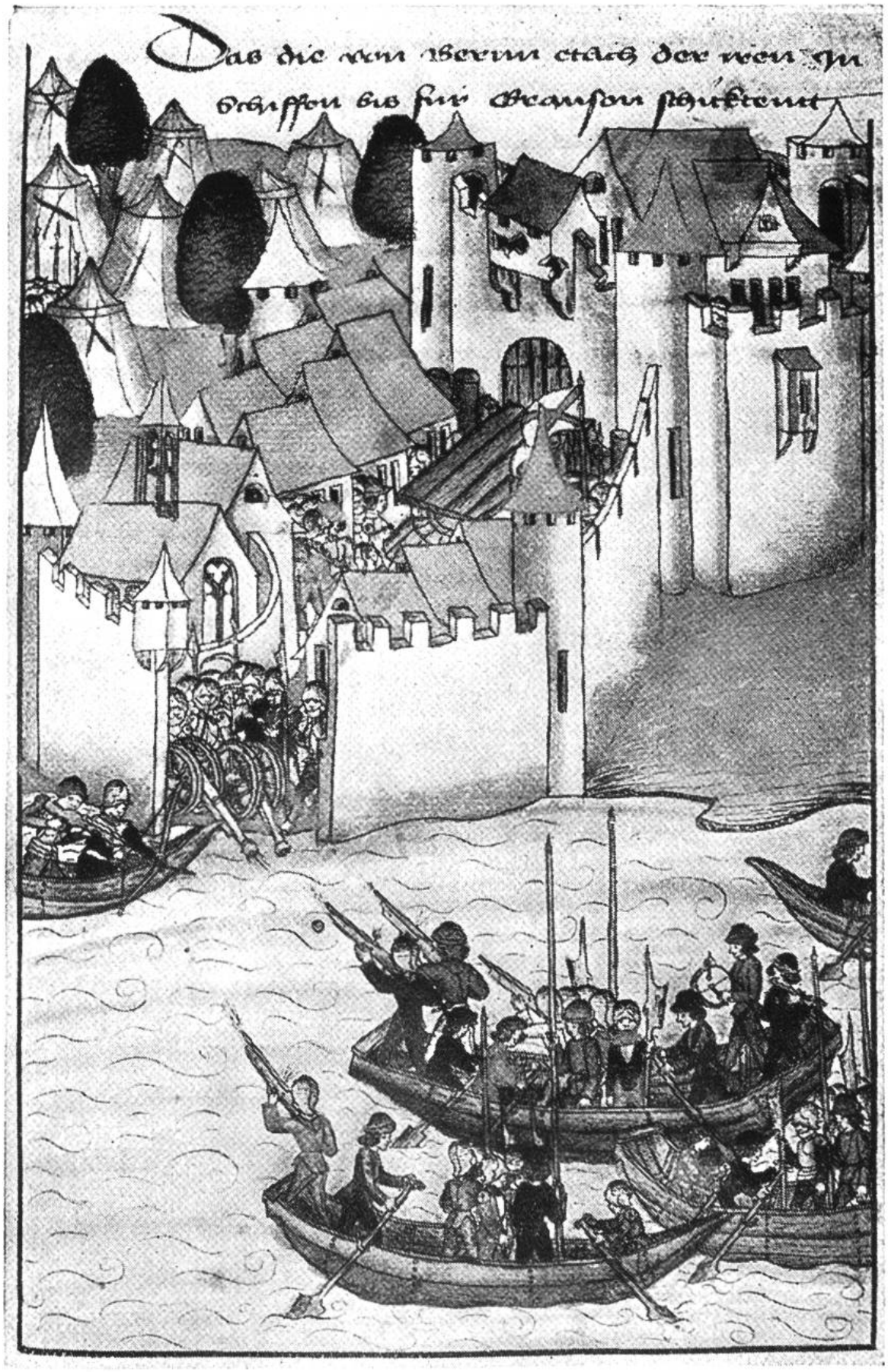
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

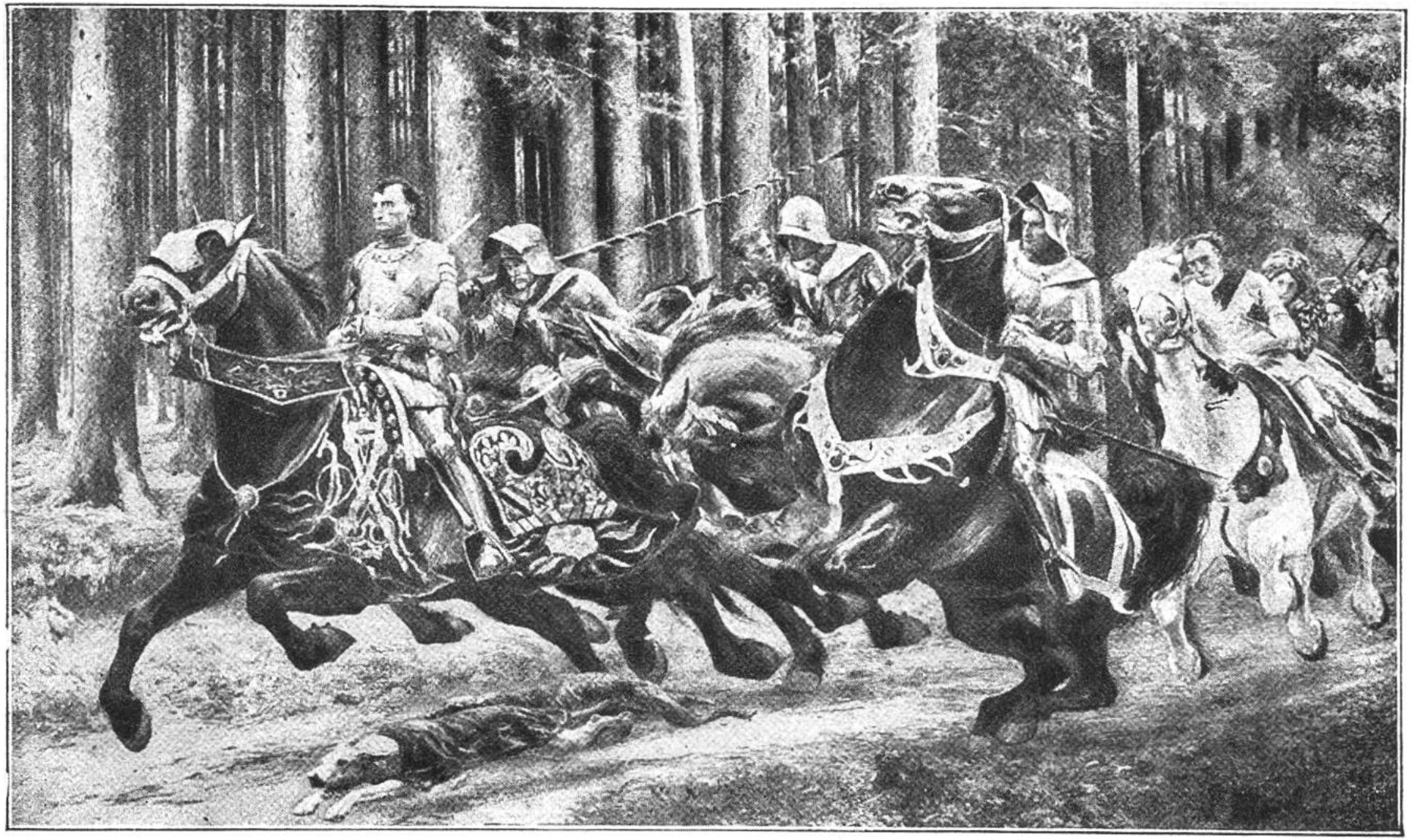
Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Belagerung von Grandson 1477.

Wiedergabe einer bemalten Federzeichnung aus Diebold Schillings Chronik von 1480 „Die Burgunderkriege".
Original in der Stadtbibliothek Zürich.



DIE FLUCHT KARLS DES KÜHNEN.

Gemälde von Eugène Burnand, Gottfried Keller-Stiftung, Museum Lausanne.

DIE BURGUNDERKRIEGE.

Mit dem Namen Burgundien wurde seit den Tagen, da der germanische Stamm der Burgunder sich darin festgesetzt hatte, das Land zwischen Aare und Rhone bezeichnet. Es reichte von den Schneebergen des Gotthard und des Simplon bis hinunter nach Mâcon und Dijon. Ursprünglich ein Teil des karolingischen Weltreichs, löste es sich ein Menschenalter nach Karls des Grossen Tod ab und zerfiel von da an für anderthalb Jahrhunderte in die Reiche Arelat und Hochburgund; vom letzteren Königreich löste sich allmählich die Freigrafschaft Burgund ab, welche wohl Reichslehen von Deutschland war, bald aber als festgefügter Staat zwischen den Nebenbuhlern Deutschland und Frankreich ihre Unabhängigkeit immer deutlicher betonte. Ein halbes Jahrtausend nach der ersten Ablösung Burgunds kam das jüngere Herzogshaus mit dem französischen Königssohn Philipp dem Kühnen ans Regiment und hundert Jahre später trat der junge Karl, dem die Zeitgenossen den Beinamen « le téméraire », den Tollkühnen, gaben, das reiche Erbe an.

Rücksichtslos verfolgte Karl sein Ziel, das Herzogtum Burgund unabhängig zu machen. Mit grausamer Härte unterwarf er die aufständischen flandrischen Städte und rieb sich an seinen Nachbarn, dem französischen König und dem deutschen Kaiser. Ohne Zögern nutzte er jeden Vorteil aus und streckte mit Freuden 1469 dem stets geldbedürftigen Herzog Sigismund von Österreich die gewaltige Summe von 50 000 Gulden vor, weil ihm dieser seine « Vordern Lande », nämlich das Oberelsass mit der Hauptstadt Ensisheim verpfändete. Schon begann er mit den Reichsstädten und Handelsmittelpunkten am Rhein, vorab mit Basel, Strassburg, Kolmar, Schlettstadt, Mülhausen und Freiburg Händel zu suchen und sah offenkundig in ihnen seine nächsten Opfer.

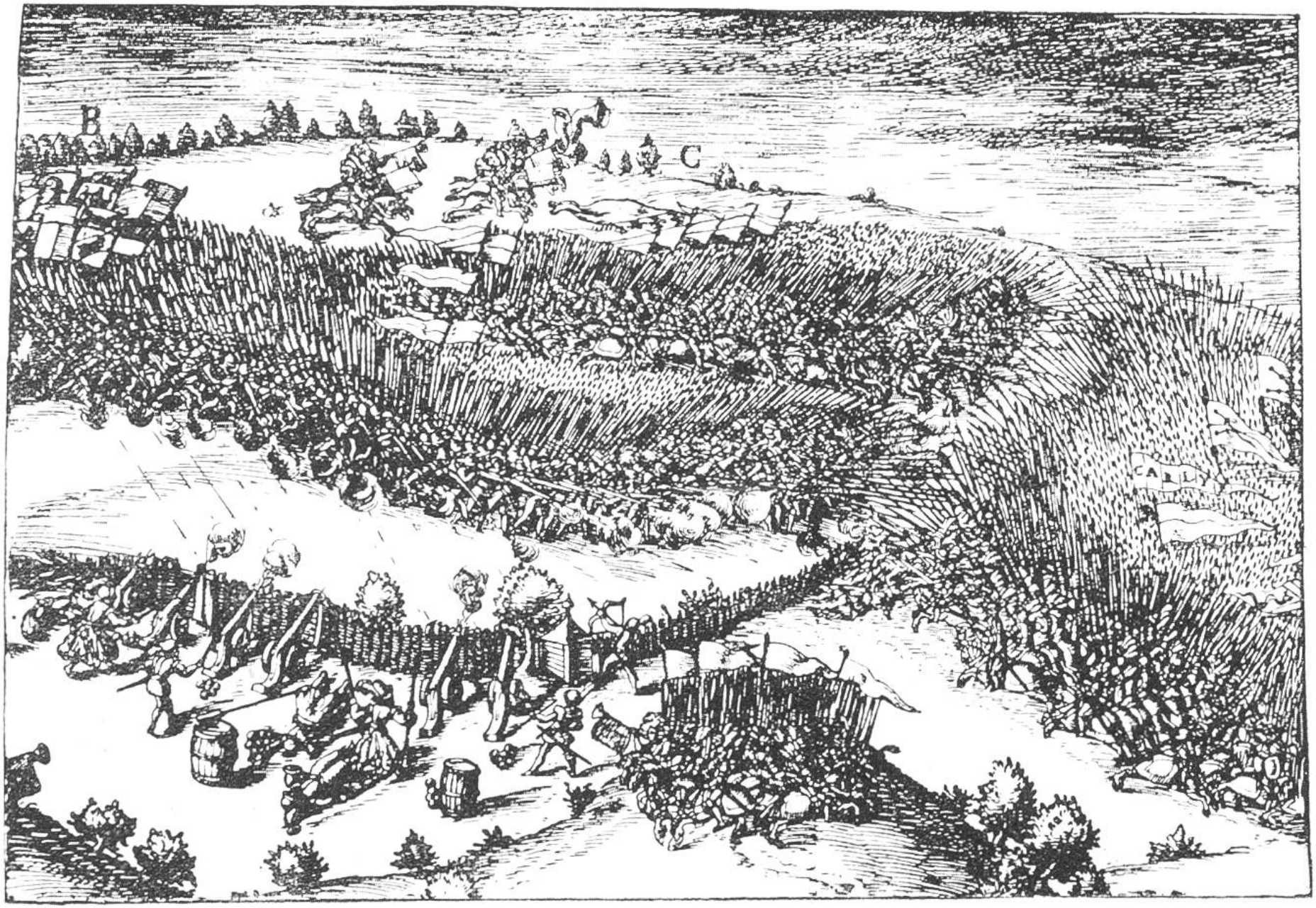
Da trat ihm, « vor welchem Lüttich fiel und Frankreichs Thron erbebte », ein neuer Gegner in den Weg: Die Eidgenossen.

Längst war aus dem Bund der drei Länder « der grosse Bund in Oberdeutschland » erwachsen; an den Kern der acht Alten Orte Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus hatten sich Verbündete angeschlossen, vorab Freiburg, Solothurn und Basel, dann standen im Westen das Land Wallis und die Stadt Neuenburg in engen Be-

ziehungen zu den Eidgenossen. In der Freigrafschaft war der Herzog Anstösser von Neuenburg, im Elsass von Basel, seit dem Bündnis mit Savoyen grenzte sein Machtbereich ans unmittelbare Gebiet von Freiburg und Bern. Die Wege der burgundischen und der schweizerischen Politik mussten sich in allerkürzester Zeit kreuzen, die beiden Mächte sich feindlich gegenüberstehen. In richtiger Voraussicht der Dinge suchten die Schweizer zuerst Rückendeckung. Des französischen Königs Staatskunst brachte das scheinbar Unmögliche zustande: Die « ewige Richtung » oder den endgültigen Frieden der Erbfeinde, Eidgenossen und Österreich. Am 30. März 1474 war der Vertrag geschlossen. Unterdessen hatten die Schweizer Fühlung mit dem Städtebund am Oberrhein genommen und paktierten mit diesem am 31. März. Am 4. April schloss der österreichische Herzog seinen Bund mit den Rheinstädten und am 6. April kündigten diese den Pfandvertrag des Herzogs Sigismund mit Karl dem Kühnen und hinterlegten die Pfandsumme in Basel. Als der Herzog die Annahme verweigerte und sein Landvogt im Elsass, Ritter Peter von Hagenbach, sich offenkundige Gewalttaten zuschulden kommen liess, brach am 11. April in Breisach ein Aufstand wider ihn aus, die Bürger setzten ihn gefangen, ein Standgericht der Städte verurteilte ihn zum Tode und liess ihn am 9. Mai köpfen. Unterdessen besetzten eidgenössische, städtebündlerische und österreichische Truppen das Elsass und stiessen Karls Herrschaft wie ein Kartenhaus um.

Karl der Kühne war in diesem Augenblick zu seinem Unglück anderswo beschäftigt: er belagerte Neuss, eine kleine Rheinstadt im Kölner Land, auf den Hilferuf des bisherigen Bischofs von Köln, der wegen gewalttätiger Herrschaft sich abgesetzt sah. So war nur eine kleine burgundische Truppe für das Elsass verfügbar, welche alsbald in den Grenzgebieten schrecklich zu sengen und zu brennen anfing. Im Geheimen aber arbeitete die französische Politik weiter, brachte im Oktober ein Bündnis der acht Orte mit Frankreich zustande und sah endlich am 25. Oktober ihr Werk durch die Kriegserklärung Berns im Namen der Eidgenossen an Herzog Karl dem Kühnen gekrönt! « O Bern, Bern, Rache! » soll der Fürst zähneknirschend ausgerufen haben, als ihm der bernische Läufer den Absagebrief überbrachte.

Das burgundische Heer galt seinerzeit als ein Vorbild; seine Einteilung des Fussvolks in Kompagnien war etwas



Die Schlacht bei Murten 1476.
Darstellung von Martinus Martini, Original Stadtbibliothek Zürich.

durchaus Neues, der Aufbau der Reiterei aus Lanzen und Schwadronen war mustergültig, die gleichmässige Zusammensetzung aus Landeskindern und Söldnern aus aller Herren Länder ermöglichte scharfe Auswahl, der strenge Drill und die ewigen Fehden schufen einen unerreichbaren Grad von Kriegstüchtigkeit, und die gewaltigen verfügbaren Mittel gestatteten eine wahrhaft vollkommene Ausrüstung mit Artillerie. Gegen dieses Heer von Reiterei, Fussvolk und Geschützen stellten die Eidgenossen ein Fussvolkheer auf; jeder Mann war bewaffnet mit Hellebarde oder Spiess, wohlgeübt in der Führung der Waffe und aufgewachsen in der rauhen Schule der ewigen Kriegsbereitschaft gegen Österreich; ihre Reiterei aber war verschwindend im Vergleich zur burgundischen und setzte sich hauptsächlich aus elsässischen und österreichischen Rittern zusammen; ihre Artillerie mochte an Zahl höchstens den Drittel der burgundischen ausmachen und war grösstenteils veraltet.

Der Kampf brach los durch den Zug nach Héricourt: in offener Feldschlacht überrannten am 13. November 1474 die Eidgenossen mit ihren gewaltigen Spiessen die burgundische Reiterei und das Fussvolk, und die verbündeten elsässischen Berittenen richteten auf der Verfolgung ein fürchterliches Blutbad an. Die Eidgenossen unter bernischer Leitung beschlossen darauf nach einigem Zögern, den Kampf gänzlich durchzuführen. Anfangs 1475 besetzten sie Illens bei Freiburg, im März Pontarlier in der Freigrafschaft, und im April unternahmen sie den ersten Waadtländer Zug, im Juli einen Marsch in den Sundgau nach Blamont, im Oktober einen zweiten Streifzug ins Waadtland, wobei sie namentlich in Estavayer barbarisch hausten. Für den Anschluss der Herzogin von Savoyen und des Grafen von Romont an den Burgunderherzog mussten deren Untertanen in der Waadt Mord, Raub, Brand und alle die Greuel einer mitleidlosen Kriegführung über sich ergehen lassen; seit Héricourt schien aller Widerstand gebrochen.

Erst im Januar 1476 erschien Karl in der Waadt. Vor Neuss hatte er bis Ende Mai 1475 gelegen, dann aber zu allgemeiner Überraschung plötzlich seinen Frieden mit dem Kaiser geschlossen. Infolgedessen zog auch Ludwig XI. von Frankreich vor, auf den Kampf zu verzichten und am 13. September mit Burgund zu paktieren; ohne das geringste Bedenken verliess der französische König die Schweizer und

wälzte die ganze Last des Krieges auf ihre Schultern ab. Karls Stellung hatte sich infolgedessen gegenüber früher entschieden verbessert, denn er war nicht nur zweier mächtiger Feinde ledig geworden, sondern hatte unterdessen noch Lothringen besetzen, mit Romont, Savoyen und Mailand sich verbünden und sein Heer auf grösste Stärke bringen können.

Von Orbe her brach Herzog Karl ins Waadtland ein und legte sich am 19. Februar mit ungefähr 20 000 Mann vor Grandson, die nächste von den Schweizern besetzte waadtländische Festung. Am 28. Februar übergab sich die Besatzung und wurde samt und sonders, 412 Mann stark, als Vergeltung für die Zerstörung von Estavayer gehängt oder ertränkt. Schon aber stand ein Schweizerheer in Neuenburg; am 2. März kam es zwischen beiden ungefähr gleich starken Gegnern zur Schlacht bei Grandson, wo wiederum die langen Spiesse die geharnischten Rittergeschwader überwältigten und durchbrachen. Eine Panik führte zur kopflosen Flucht des burgundischen Heeres und lieferte den Eidgenossen das Lager mit ungeheuren Reichtümern und die gesamte Artillerie aus.

Trotz dem schweren Schlag aber verlor der Herzog den Mut keineswegs und bezog schon am 14. März ein Lager vor Lausanne, allwo er ungesäumt sein Heer verstärkte, seine Artillerie ergänzte und mit neuen Summen die Kassen auffüllte. Im Mai waren wiederum 16 000 Mann beisammen und am 9. Juni begann Karl mit 23 000 Mann die Belagerung von Murten. Aber gewitzigt durch das Schicksal von Grandson verteidigten sich Stadt und Schloss aufs tapferste; die Bürgerschaft und die 2000 Berner und Freiburger unter Adrian von Bubenberg wiesen Sturm auf Sturm ab, so dass die Eidgenossen sich hinter Saane und Sense sammeln und am 22. Juni in der Stärke von 25 000 Mann das Heer der Belagerer angreifen konnten. Im Gegensatz zu Grandson war hier die Niederlage der Burgunder vernichtend, fast die Hälfte (nach des mailändischen Gesandten Panigerolas Schätzung 8000—10 000 Mann) wurde getötet und wiederum die gesamte Artillerie erobert. Herzog Karl floh über Morges nach Gex und sprach tagelang kein Wort, so hatte ihn der Schlag erschüttert. Für die Eidgenossen war mit der Vertreibung der Burgunder aus dem Waadtland die Sache erledigt. Ein Kongress in Freiburg schloss am 16. August mit der Übertragung von Murten, Orbe, Echallens und Grandson an Bern

und Freiburg, mit der Besetzung der Stadt Nidau durch Bern und des Unterwallis durch den Sittener Bischof und mit dem Verzicht auf die weitern Eroberungen im Waadtland und in der Freigrafschaft. Ein letztes Mal aber zogen die Eidgenossen gegen Herzog Karl aus, im Solde des Herzogs Renatus von Lothringen, welchen der Burgunder neuerdings aus seinem Land vertrieben hatte. Am 5. Januar 1477 stiessen die Heere bei Nancy zusammen; die Schweizer, Elsässer und Lothringer vernichteten das kaum halb so starke Heer Karls zum grössten Teil und töteten den Herzog selber, dessen nackte Leiche erst zwei Tage später gefunden und begraben wurde.

Sozusagen einzig aus eigener Kraft hatten die Schweizer die burgundische Macht zertrümmert; verlassen vom deutschen Reich und von Frankreich waren sie Sieger über das mächtigste Heer des damaligen Europa geworden. Ihr Ruhm ertönte weit herum, ihr Heer schien unüberwindlich, ihre Kriegskunst vorbildlich. Frankreichs Geld nützte diese Umstände aus, fesselte die Schlachtgewaltigen mit goldenen Ketten an seine Politik und schlug während Jahrhunderten seine Schlachten mit den geworbenen Siegern von Murten. Die Zeit höchsten Glanzes ist so zugleich der Beginn des Krebsübels der alten Schweiz, der Reisläuferei geworden, zugleich die Ursache kurzer europäischer Grossmachtstellung und nachheriger dauernder Taten — und Machtlosigkeit.

Trotzdem feiern die Murtner heute noch den Schlachttag und halten ihn hoch in Ehren. Und im Kriegsjahr 1915 gaben der schweizerische Bundespräsident, der schweizerische General und schweizerische im aktiven Dienst stehende Soldaten durch ihre Gegenwart dem Fest ein besonders feierliches Gepräge. Die heutige Zeit gedenkt am 22. Juni mit Recht der Tatsache, dass damals zum erstenmal deutsche Schweizer aus den acht Alten Orten vereint mit welschen Brüdern aus Freiburg, Neuenburg und dem Jura den gemeinsamen Feind besiegt haben.

So darf die heutige Zeit sich rückhaltlos am Sieg von Murten, am Gedenken der Burgunderkriege überhaupt freuen. Die längst überwundene schlimme Saat schlauer Könige und Potentaten vergällt uns nicht mehr die glorreiche Erinnerung, wohl aber verschönt sie mit des Dichters Worten der Gedanke:

«Die Eintracht wars, die ihren Arm belebte!» *Az.*